

in Dresden meldet, daß in der Kreuz-Kirchen daselbst die muthwilligen Sperlinge sich so häufig eingefunden und vermehret, daß sie mit ihrem ischipernden Geschrey den lieben Mann in seinen Predigten gestöret und irre gemacht. Da nun dieser sich hefftig darüber ereuffert, und der Durchl. Churfürst Augustus dessen berichtet worden, hat er mit nachgesetzten Brieffe dem Secretär, Thomas Stebeln, befohlen, es zu veranstalten, daß die unnützen Vögel aus der Kirchen geschafft, und der Prediger in seinem Amte unturbiret gelassen werde. Der Befehl lautete folgendermaßen, woraus zu erkennen, wie unsere geehrte Vorfahren sich öftters um solche schlechte Dinge bekümmert, die heutiges Tages ganz gewiß ein Gespötte verursachen würden:

Von Gottes Gnaden, Augustus, Herzog zu Sachsen,
Churfürst.

Lieber Getreuer! Welcher gestalt und aus was Ursachen und christlichen Enfer der Würdige Unser lieber Andächtiger, Herr Daniel Gräfer, Pfarrer und Superintendent allhier, in seiner nächst gethanen Predigt über die Sperlinge etwas hefftig bewegt gewest, und dieselben wegen ihres unaufhörlichen verdrüßlichen grossen Geschreyes und ärgerlichen Unkeuschheit, so sie unter der Predigt zu Verhinderung Gottes Worts und Christlicher Andacht, zu thun und begehen pflegen, in den Bann gethan, und männiglich Preiß gegeben, dessen würdest Du Dich als der damahls ohne Zweifel aus Anregung des Heil. Geistes im Tempel zur Predigt gewesen, guter massen zu erinnern wissen. Wiewohl wir uns nun versehen, Du werdest auf gedachten Herrn Daniels Vermahnungen und Bitten, so er an alle Zuhörer insgemein gethan, ohne das allbereit auf Wege gedacht haben (sinetemahln wir diesen Bericht erlanget, daß Du den kleinen Sevögel vor andern durch mancherley visirliche und listige Wege und Griffe nachzustellen, auch deren Nahrung unter andern damit zu suchen, und dasselbe zu fahen pflegest) wie solche Sperlinge aus der Kirchen aufgefangen, und ihnen ihrem Verdienst nach, vermöge weyl. Herrn D. Martini seel. Urthel gelohnet werden möge. So haben wir doch zu gnädiger Beförderung der Sachen, und Abhelfung solcher obliegenden verdrüßlichen Beschwerden, nicht unterlassen können, Dich deswegen durch unser Schreiben gnädigst zu erinnern. Und ist demnach unser gnädigstes und ernstes Begehren, Du wollest uns zum förderlichsten dein Bedencken in Schrifften eröffnen, wie, und welchergestalt auch durch was Behendigkeit und Wege Du vor gut ansiehst, daß die Sperlinge, ehe denn sie jungen, und sich durch ihre tägliche und unaufhörliche Unkeuschheit, unzählich vermehren, ohne sonderliche Kosten, aus der Kirchen zum Heil. Kreuz gebracht, und solche ärgerliche Vogeley und hinderlich Geschirpe und Geschrey im Hause Gottes verkümmert werden möge; zuversichtlich, Du, als ein Christlicher Zuhörer, werdest Dich hierinnen deinen beywohnenden Verstande nach, und Dir selbst zum besten unverdrossen und gutwillig erzeigen. Das gereicht zu Beförderung guter Kirchen-Zucht, und geschiehet daran unsere gefällige zuverlässige Meynung.

Datum Dresden den 18. Februar 1559.

Augustus, H. z. S.

Unserm Secretario und lieben Getreuen
Thomas Stebeln etc.

Wie der Secretair dem Befehle seines Churfürsten und Herrn nachgekommen, und was er sich für Mittel dazu bedienet, ist uns nicht wissend, doch, wenn er ein wenig mit

der schwarzen Kunst hätte gewußt umzugehen, wie man die Zigeuner insgemein beschuldigen will, so hätte er, wie die guten Pürsche zu Sorah, am allergehindertesten damit fertig werden können."

Wir ersehen hieraus, daß der Sperling schon vor 360 Jahren eine Erscheinung war, die mitunter recht lästig werden konnte. Ubrigens sind die Sperlinge in der Dresdner Kreuzkirche nicht die einzigen ihres Stammes, die bei dem Landesherren in Ungnade gefallen sind. Auch unter dem alten Fritz erschien ein Edict, das einige Jahre danach durch ein „verschärftes“ vervollständigt wurde, welches die Bekämpfung der Sperlingsplage bezweckte, nennenswerten Erfolg aber nicht hatte.

In der zoologischen Wissenschaft ist es sonst üblich, bei Forschungen über die geographische Verbreitung eines Tieres die Orte seines Vorkommens festzustellen. Der Weltbürger Sperling ist aber eine so allgemeine Erscheinung, daß man die Angelegenheit schon von der Gegenseite anfassen und die Orte ermitteln muß, wo er nicht vorkommt. Solche Gegenden gibt oder gab es tatsächlich, unser Sora stand also nicht allein da. Im östlichen Sachsen fehlte er nach Bötzinger 1804 in Waizdorf bei Hohnstein und Rugiswalde bei Neustadt, ferner nach Beschek um 1820 in Altjohndorf. In neuerer Zeit werden besonders Orte im Erzgebirge als Sperlingsfrei bezeichnet, doch soll er um 1894 auch in Döbbin und Hain nicht zu finden gewesen sein.

Es wäre eine dankbare „Forscheraufgabe“ für alle Heimatsfreunde, einmal zu ermitteln, wieweit diese Feststellungen heute noch zutreffen. Besonders erwünscht wäre es, zu erfahren, ob der Zigeuner-Zauberbann in Sora nun gebrochen ist, sodas sich dort der Sperling wieder eines friedlichen und zufriedenen Daseins erfreuen kann.

Wenn der Sperling überhand nimmt, fällt er uns gewiß recht oft lästig und es ist schon angebracht, wenn wir seiner übermäßigen Vermehrung etwas steuern. Solange er aber in „normaler“ Zahl vorkommt, wollen wir diesem Proletarier in der Vogelwelt gewiß sein Dasein gönnen. Er hat in den harten Wintern der entbehrungsreichen Kriegsjahre mit uns getreulich Not gelitten und überall zahlreiche Glieder seines Stammes dem Hungertode erliegen sehen. Sonst trugen die Pferde im Winter einen erheblichen Teil zu seiner Ernährung bei; mit der Beschlagnahme des Hafers wurde dies jedoch anders. Für den Sperling brach die Zeit der Not an, er fand kein Körnlein mehr und mochte er auch die Pferdeäpfel noch so gründlich zerklopfen.

Was die Natur wert gehalten hat, zu erschaffen,
Das soll der Mensch auch wert halten, zu betrachten.

*) Sora bei Baugen.

Das bunte Waldessterben. Wie ein König hängt er sich den Purpurmantel um und legt den goldenen Schmuck an, wenn er sich zum Tode bereitet. In Schönheit will er sterben, und noch einmal ladet er zu Gaste zu einem prangenden Feste. Frohe Menschen will er noch einmal sehen, letztes Sommergeplauder der Kinder noch einmal hören. Verschmäht die Einladung nicht! Wir begrüßten den Wald im lichten Kleide, wir weilten gern bei ihm in seiner sommerlichen Pracht. Nun wollen wir ihn Abschied nehmen lassen. Ernst gestimmt nähern wir uns ihm, mit Wehmut durchschreiten wir seine heiligen Hallen, während er Gold auf uns herabrieseln läßt. Könnte uns da der Gedanke kommen, ihn in seiner Sterbestunde noch zu berauben um seine letzte Pracht? Heilig ist uns sein schönes Sterben, unantastbar sein Todes schmuck. Im Herzen tragen wir sein Bild nach Hause, die Trauer um ihn mit, unter der noch lange die Hoffnung sich verbergen will. (L. S. H.)